



Initial aus dem Bardowiecker Meßbuch

Gemalt um 1495 von der Nonne Gertrud Buchel — Aufn. Büsing

EIN MESSBUCH AUS DEM DOM ZU BARDOWIECK

Das Roselius-Museum in der Böttcherstraße hat ganz kürzlich eine Erwerbung allerersten Ranges gemacht, wert, davon weiteren Kreisen Mitteilung zu machen.

Aus dem bisherigen Besitz einer alten hannoverschen Adelsfamilie konnte Herr Generalkonsul Dr. Roselius ein sog. Graduale, ein Meßbuch aus dem 15. Jahrhundert erwerben, welches bis zur Reformation im Dom zu Bardowieck beim Gottesdienst gebraucht wurde, später, in einer Zeit, als man diese köstlichen Sachen als altes Gerümpel verschleuderte, in privaten Besitz kam und hier treu bewahrt wurde. Eine frühere, verständnislose Zeit ging ja mit diesen Dingen in unverantwortlicher Weise um, es sei hier nur erinnert an den Fund von Tausenden Ottonischer und anderer deutscher Kaiserurkunden um 1830 in Goslar, welche zentnerweise an Goldschmiede verhökert wurden, um zu sog. Goldschlägerhaut verarbeitet zu werden. — Noch heute sind nicht alle Urkundensätze alter Zeit überall in die sichere Obhut der Staatsarchive geborgen, so kam ganz kürzlich erst Kunde von einer ganzen Kiste Ottonischer Kaiserurkunden, welche heute noch auf dem Boden einer einsamen, im Moor weltabgeschieden gelegenen Landkirche lagern. — Diese Handschrift hat ein freundliches Geschick unversehrt auf unsere Tage gebracht, sie ist nicht nur vollständig da, sondern zudem so ausgezeichnet erhalten, daß es fast wie ein Wunder anmutet.

Was den eigentlichen Wert der Handschrift ausmacht, das sind nicht weniger denn 16 wundervolle, in Gold und Farben ausgeführte Miniaturen, Malereien, welche zu dem Köstlichsten gehören, was uns an solchen Handschriften überhaupt erhalten ist. Die Leser der „Weser-Zeitung“ finden zwei dieser Miniaturen in der heutigen Modebeilage nachgebildet. Es ist die ganzseitige Titelminiatur mit der Verkündigung und dem Stamm- baum Christi, der Wurzel Jesse, oben endigend

mit der Madonna, welche das Christkind auf dem Schoße hält. Das Ganze eingerahmt von vielfarbigem Blumen- und Rankenwerk von höchster farbiger Schönheit und quellendem Formenreichtum. In fromm naiver Weise ist der Vorgang der Verkündigung dargestellt, — Maria sitzt in einem einfachen deutschen mittelalterlichen Zimmer, ein Gebetbuch in der Hand. Das zweite Blatt zeigt in dem prachtvoll stilisierten Initial B zwei Bild Darstellungen: oben die Frauen, welche mit Salbgefäßen zum Grabe wallen, — die Dargestellten wieder in deutscher mittelalterlicher Tracht, im unteren Bilde der Auferstandene, sich Maria Magdalena offenbarend. Wandeln die drei Frauengestalten des oberen Bildes über buntblumigen Wiesengrund, so ist hier der Fußboden des Zimmers so behandelt, wie die Malerin der schönen Miniaturen ihn täglich vor sich sah: wer je die schöne Fußbodenfliesensammlung in der ausgegrabenen Abtei San Bavo in Brügge sah, der hat eine Vorstellung, wie farbig einst unsere Fußböden ausschauten.

Die übrigen 14 Miniaturen der Handschrift sind alle etwas kleiner als diese hier abgebildeten, die bildhafte Wirkung, wenigstens bei einigen, ist dagegen teils noch besser. Waren diese kleinen feinen bildlichen Darstellungen anfangs die Vorläufer der gotischen Tafelmalereien — hier sind sie einen Schritt der Entwicklung weitergegangen, sie wirken wie kleine selbständige Tafelmalereien. Wann ist nun diese schöne Handschrift entstanden? Da ist zu sagen, daß sie zwar, was immerhin bei derartigen Handschriften selten einmal in solcher Ausführlichkeit vorkommt, datiert und signiert ist, daß aber das Datum der Signierung und die kunstentwicklungsgeschichtlich aus dem Studium der Bilder ergehende Datierung sich nicht decken. Eine Signierung auf dem Schlußblatte der Handschrift besagt, daß die Klosterschwester Gertrud Buchel die vorliegende Handschrift im Jahre 1499 auf der Rolandsinsel vollendete und daß sie alle, welche diese Handschrift (beim Gottesdienste) verwenden, bittet, sie in ihr Gebet einzuschließen. Hiernach ist das ehemalige Kloster Nonnenwerth bei Rolandsack/Rhein der Herstellungsort der Hand-

schrift. Die Datierung ist klar und deutlich, — ohne diese vorhandene Datierung würde man aber die ganze Handschrift, sowohl den Charakter der Schrift nach, wie der Noten, als besonders nach dem Stil der Bildminiaturen als um 1450 entstanden, einschätzen. Das kann nur den Wert der Handschrift erhöhen, für sich aber bedeuten, daß die Klosterschwester Gertrud Buchel ihre Ausbildung im Malen von einem Künstler erhielt, der noch voll in den künstlerischen Anschauungen der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lebte und schaffte, daß sie selber diese Traditionen übernommen und ihre künstlerischen Anschauungen nachdem nicht mehr wandelte. Hierin liegt aber, nochmals betont, der hohe künstlerische Wert der Handschrift. Denn in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts vollzieht sich die große innere Wandlung im Stile der Miniaturmalerei. Die deutsche Miniaturmalerei an sich strebte von jeher nach überzeugender Wahrhaftigkeit der Darstellung, nach innerer Wahrheit, nach herzlicher Wärme, nach tiefstem Gefühlsausdruck. Profane Handschriften dieser Zeit drücken dies am meisten aus, man will die Dinge so darstellen, wie sie wirklich sind, will der Natur ins Auge sehen, nicht nur mehr symbolische Andeutungen geben, nicht nur Text-Illustrationen mehr malen —; man will all das ausdrücken, was man sieht, was man empfindet. So zieht der künstlerische Realismus in die Miniatur auch ein und so malt nun auch unsere Schwester Gertrud Buchel die Zelle, in der sie selber sitzt, die Klosterwiese, welche sie von ihrem Fenster aus sieht. So malen andere das liebliche Tal ihrer Heimat mit dem Kirchlein, die mit Laub- und Nadelwald geschmückten Hügellandschaften mit den Burgen, die Blumen, welche in leuchtender Frische und tauiger Schönheit im Klostersgarten blühen. — In der Farbgebung äußert sich das Neue darin, daß diese milder, feiner abgetönt wird. In der Darstellung der menschlichen Figuren machen die bisher schablonenhaft behandelten Gesichter solchen mit fein durchgezeichneten Platz, die meist einen weichen, milden Ausdruck haben — für die unsere Handschrift ein charakteristisches Beispiel ist. Dazu passen die mit der Wandlung nun auftretenden langen, weich anliegenden Gewänder mit großzügig dargestellten Falten, die nur in den Hauptpartien gegeben werden. Gerade die Behandlung der Gewänder der in den Miniaturen Dargestellten ist die beste Handhabung für die Feststellung der Entstehungszeit von miniaturgeschmückten Handschriften. Hierhin gehört auch das unverkennbar auftretende Bestreben, die modischen Trachten der damaligen Zeit darzustellen, genau so, wie es die Tafelmalerei auch macht: ein Streben nach Realismus, verbunden mit liebevoller Sorgfalt für das Kleinste. An sich ist noch zu berichten, daß die ganze Handschrift 247 beschriebene Blätter zeigt (von mir kollationiert) das erste heutige Blatt gehört inhaltlich und auch nach dem Duktus der Schrift nicht zur Handschrift selber, es ist später vorge- setzt, um die Miniaturen des ersten Blattes zu schonen. Ferner sind der Pergamenthandschrift bald nach ihrer Fertigstellung, — vermutlich erst während ihres Gebrauches im Bardowiecker Dom insgesamt 37, zumeist gleich große Papierblätter mit liturgischen Texten und begleitenden Noten nachgefügt. Dem Charakter der Schrift nach, — einer schönen strengen Antiqua-Type dürfte dies etwa rund 50 Jahre nach Fertigstellung der Handschrift erfolgt sein. Von den vielen hundert großen Anfangsbuchstaben, welche sich auf diesen nachgebundenen Papierblättern finden, ist leider nur ein einziger mit zeitbestimmendem Rankenwerk geziert. Für die ganze Handschrift ist eine Bogenlage von 8 Blatt durchgeführt, — d. h. soweit sie nicht gegen Ende durch die Einlage der Papierblätter verändert ward. Einzig die Metallecken und Schließen sind im Laufe der Zeit abhanden gekommen, sonst kam, wie gesagt, die ganze Handschrift vollständig und wohl erhalten auf unsere Tage. Das Format der Blätter ist 50 cm Höhe, zu 36,5 cm Breite. Freuen wir uns, daß das großzügige Sammeln und Anbergen alter schöner niederdeutscher Kunstwerke, wie es Herr Generalkonsul Ludwig Roselius betätigt, dieses einzigartige Kunstwerk in die Mauern Bremens gerettet hat. Mit der wundervollen Sachsenspiegel-Handschrift der Lüneburger Stadtbibliothek zusammen, ist es wohl die künstlerisch wertvollste Handschrift in Niederdeutschland.

Hans Müller-Brauel.